

„Hochwasserschutz ist eine Daueraufgabe“

Experten informierten in Mannheim über flutsicheres Bauen und „blau-grüne“ Stadtentwicklung

Von Carsten Blaue

Mannheim/Rhein-Neckar. Gleich am Anfang seiner Begrüßung zitierte der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK Rhein-Neckar, Wolfgang Niopek, die *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 14. November: „Sie titelte 'Der Neckar kroch über Nacht aus seinem Bett'. Es ging um Hochwasser bei Neckargemünd und Neckarsteinach. Man sieht also: Unser Thema ist aktuell.“ Der Verband Region Rhein-Neckar (VRRN) hat gestern in die Räume der IHK in Mannheim zu seinem 15. Hochwasserschutzforum eingeladen. 140 Experten von Behörden, Universitäten und Rettungsorganisationen hörten Vorträge unter anderem zum Risikomanagement in Unternehmen, zur Stadtplanung in Zeiten von Starkregenereignissen oder zu den Folgen des Klimawandels: „Und der ist Fakt“, sagte Paul Becker, Vizepräsident des Deutschen Wetterdienstes.

> Höhere Temperaturen, mehr Regen.

„Deutschland wird wärmer“, sagte Becker. Mannheim werde Ende des Jahrhunderts ein Klima haben wie Bologna oder Zaragoza heute. Extreme Regenergebnisse würden zunehmen, Spitzen von 300 Litern pro Tag würden locker getoppt, begleitet von immer häufigeren Temperaturextremen. Also was tun in den Städten? „Das Thema 'Sponge-City' kommt jetzt hoch“, so Becker. Also die „Schwamm-Stadt“, die das ganze Wasser bewältigen muss. Ansätze für eine „blau-grüne Infrastruktur“ stellte Architekt Gregor Grassl vor.

> **Nicht erst reagieren, wenn es zu spät ist.** Grassl mahnte eine vorausschauende

Stadtplanung an. Wasserrückhaltungen könne man als Seen in die Städte integrieren, Regenwasser könnte in offenen Becken gesammelt und aufbereitet werden. Gleiches gelte für Niederschläge auf Dächern. Technisch alles machbar, wie Grassl am Beispiel des Potsdamer Platzes in Berlin zeigte. Weniger Flächenversiegelung helfe auch, wie ein Projekt in Stuttgart zeigt. So gesehen, sollten auch Bäche aus geschlossenen Kanälen wieder frei gelegt werden. Für den schlimmsten Fall könnte man sogar tiefer gelegte Spiel-



„Das Thema ist aktuell“: Erst vergangene Woche trat der Neckar bei Neckarsteinach über die Ufer. Foto: Alex

plätze als „Notüberflutungszonen“ gestalten. Wie viel Grün und jede Menge Wasserläufe stadtplanerisch aussehen können, zeigt auch das Gelände der Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn, das Grassl mitgeplant hat. Hochwasserschutz fängt aber schon beim einzelnen Haus und bei Firmengeländen an.

> **Produktionsstätten schützen.** Bauingenieur Klaus Piroth empfahl, Produktionsstätten und Gewerbestandorte in Ri-

sikozonen einzuteilen und den Objektschutz daran auszurichten. Jede Firma müsse prüfen, was nötig ist, um Produktionen aufrecht zu erhalten. Kanäle seien auf ihre Fassungen hin zu kontrollieren. Auch Überflutungsszenarien müssten berechnet werden. Hilfreich seien sogenannte „Starkregengefahrenkarten“. Kommunen könnten sich diese erstellen lassen – bei 70-prozentiger Bezuschussung vom Land. Das Thema, so Piroth, werde in der Wirtschaft nicht unterschätzt. Und in den Kommunen?

> Ausweichen, widerstehen, anpassen.

Flutsicheres Bauen vor Ort werde durch das seit Juli gültige „Hochwasserschutzgesetz II“ gestärkt, sagte Umweltplanerin Corinna Gall. Und doch: „Wo sich Menschen hinter den Deichen sicher fühlen, da gibt es kaum Hochwasserschutz und im Ernstfall die größten Schäden.“ Dabei hätten sie drei Möglichkeiten, sich zu wappnen: durch Ausweichen, Widerstehen oder Anpassen. Ausweichen bedeutet auf Stelzen bauen oder mit dem Gebäude mögliche Überschwemmungsgebiete gleich ganz meiden. Widerstehen funktioniert durch Abschottung, zum Beispiel mit Mauern. Anpassung schließlich heißt, bestimmte Gebäudeteile bei Hochwasser gezielt zu fluten, um Schäden in Grenzen zu halten.

> **„Stark gefährdete Region“.** Vorbeugung und Riskobegrenzung sind also möglich: „Und Hochwasserschutz ist eine Daueraufgabe“, wie Niopek eingangs betonte. Gerade in der „stark gefährdeten Metropolregion“, in der viele Betriebe auf die Nähe zu Rhein und Neckar angewiesen seien. Aber auch in den Städten und Gemeinden abseits der großen Flüsse, in denen man sich auf die zunehmenden Extremwetterlagen einstellen müsse.

Von Anfang Oktober bis Ende April gelten folgende Öffnungszeiten:

Freitags von 15 – 17.00 Uhr

Samstags von 10 – 14.00 Uhr.

Wir möchten darauf hinweisen, dass die AVR Kommunal GmbH eine Bio-Energie-Tonne zur Verfügung stellt. In dieser Tonne können Rasenschnitt, Laub und sonstige Gartenabfälle, neben kompostierbaren Küchenabfällen, entsorgt werden.

AHW Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch

INFORMATIONEN ZUM HOCHWASSERSCHUTZ

Das Hochwasserrückhaltebecken in Mühlhausen

Wiederkehrende Starkregenereignisse mit Hochwasser in den Gemeinden Mühlhausen, Rauenberg und Wiesloch besonders im Jahre 1969 haben den späteren Bau des Hochwasserrückhaltebeckens Mühlhausen gefordert.

Die damaligen Starkregenereignisse hatten verheerende Auswirkungen auf die Gemeinden. Der Baubeginn des Beckens lag im Jahre 1982. 1984 wurde das Becken in Betrieb genommen. Es hat ein Stauvolumen von 540.000 Kubikmetern. In den 80er Jahren wurden Hochwasserrückhaltebecken mit Dauerstau konstruiert, so auch in Mühlhausen.



Zwischenzeitlich ist im Hochwasserrückhaltebecken ein Biotop in Form eines Sees entstanden. Das Hochwasserrückhaltebecken hat bei Niederschlagsereignissen ein Einzugsgebiet von 42 km² und wird über den Tairnbach und den Waldangelbach gespeist. In diesem Gebiet befinden sich vornehmlich landwirtschaftliche Flächen mit Steillagen, die bei Niederschlägen durch Erosion Sediment in die Bäche und somit auch in das HRB tragen. Seit 1984 konnten sich somit starke Auflandungen im Dauerstaubecken bilden. Der AHW hat in den sogenannten „Vorbecken“ Richtung Tairnbach und Eichtersheim bereits zweimal mit hohem technischem und finanziellem Aufwand die Sedimentabsetzungen ausgebaggert. Durch den erneuten Sedimenteintrag, der von den Steilhängen und landwirtschaftlich genutzten Flächen über die Bäche kam, waren die Becken jedoch sehr schnell wieder im alten Zustand und wieder gefüllt. Ein erneuter Eingriff in das Hauptbecken würde bedeuten, eine Sedimentmenge von ca. 50.000 Kubikmetern auszubaggern. Die Kostenschätzung für diese Arbeit beträgt ca. 1 Mio. Euro. In kürzester Zeit würde sich erneut das Sediment ablagern.

Moderne Hochwasserschutzanlagen der heutigen Zeit werden als sogenannte „Durchlaufbecken“ oder „Trockenbecken“ konstruiert. So, wie folgende Anlagen im AHW-Verbandsgebiet:

- Hochwasserrückhaltebecken Unterhof,
- Hochwasserrückhaltebecken Baiertal,
- Hochwasserrückhaltebecken Hohnhardter Hof,
- Hochwasserrückhaltebecken Gauangelloch sowie
- das im Bau befindliche HRB Schatthausen.

Bei Durchlaufkonstruktionen fließt der Bach immer direkt durch die Regeleinrichtungen hindurch. Das „trockene“ Hochwasserrückhaltebecken hat hierbei die Funktion bei Starkregen die Wassermenge zu regeln, zurückzuhalten und dann dosiert und schadlos weiterzuleiten.

Die häufigste Frage der Bürger mit Blick auf das Hochwasserrückhaltebecken Mühlhausen ist die Frage nach dem „verlorengegangenen Volumen“ durch die Sedimentablagerungen im See.

Das Hochwasserrückhaltebecken Mühlhausen ist mit einem Einlaufbauwerk ausgestattet, welches eine definierte Stauschwelle zum Wassereinfluss hat. Diese Schwelle, die sogenannte „Nulllinie“, registriert und regelt den Dauerstau. Ab hier beginnt die Messung für das Einstauvolumen von 540.000 Kubikmetern.

Unterhalb dieser Nulllinie war ursprünglich (nach dem Bau des Beckens vor 33 Jahren) ein Dauerstau mit Wasser. Mit der Zeit hat sich der See langsam durch Sediment gefüllt. D.h. unabhängig davon, ob das Becken mit Wasser befüllt ist oder sich Sediment abgesetzt hat und damit langsam eine Verlandung stattfindet – die Nulllinie bleibt davon unberührt, da erst von dieser Nulllinie aus die Messung beginnt.



Das bedeutet auch, dass durch eine Verschlämzung weder Volumen verloren noch durch Ausbaggern geschaffen werden kann. Sobald ausgebaggert ist, füllt sich das Becken wieder mit Wasser bis zur Nulllinie, somit gibt es keinerlei Auswirkungen auf das Volumen.

Wegen der Verlandung durch Sedimentabsetzung wurde bereits im Jahre 2012 Kontakt zu den Naturschutzbehörden aufgenommen. Durch die Ansiedlung vieler geschützter seltener Vogelarten, die teilweise auf der „roten Liste“ stehen, die ihre Brutstätten im Sedimentbereich an der Wasseroberfläche gefunden haben, ist man zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Eingriff in Form der Räumung von Sediment nicht vorgenommen werden darf.

Der AHW plant jedoch einen technischen Umbau des Beckens im Jahre 2020/2021, sofern die wasserrechtlichen Genehmigungen erteilt sind. Der Umbau soll eine Durchgängigkeit am Einlaufbauwerk schaffen, wodurch beide Bäche, Waldangelbach und Tairnbach, permanent ihren Durchfluss finden. Zusätzlich wird eine Fischtreppe entstehen, so dass Fische sowohl in Fließrichtung als auch stromaufwärts wandern können. Das Schieberbauwerk, das derzeit die Fischwanderung verhindert, soll umgebaut werden. Die Regeleinrichtung aus dem Jahre 1984 wird modernisiert und dem heutigen Regelstand angepasst. Die technischen Überlaufschwelle werden ebenfalls erneuert.

Das Becken soll sich so langsam zu einem sog. „Durchlaufbecken“ umgestalten, vergleichbar mit allen anderen Becken im Verbandsgebiet, wie HRB Unterhof, HRB Baiertal, HRB Hohnhardter Hof, HRB Gauangelloch sowie das im Bau befindliche HRB Schatthausen.

Dort haben wir „Trockenbecken“ und die jeweiligen Vorfluter (Bäche) fließen durch diese Becken hindurch und tragen die Sedimente mit sich weiter, sodass sie sich nicht im Beckenbereich absetzen. Es findet also ein schonender Umbau statt, der am HRB Mühlhausen die Verlandung langsam fortschreiten lässt und mit der Zeit den Durchfluss von 2 Bächen herausbilden wird.

Bis zum Jahre 2021 sollen im AHW-Verbandsgebiet zu welchem die Gemeinden Wiesloch, Dielheim, Mühlhausen, Rauenberg und Ortsteile von Leimen gehören, insgesamt zehn Hochwasserrückhaltebecken in Betrieb genommen werden sowie sieben Bachausbauten umgesetzt sein, die einen flächendeckenden Hochwasserschutz vor einem 100-jährlich wiederkehrenden Starkregenereignisses plus Klimafaktor gewährleisten.

Neben dem Hochwasserschutz selbst erfährt die Region einen Zusatznutzen wie in Mühlhausen durch das Erleben am Wasser sowie den Umbau der Oberen und Unteren Mühle mit Verschönerungsmaßnahmen in den Orten für die Bürger.

Für Rückfragen steht Ihnen der Technische Geschäftsführer des AHW, Josef Zöllner, gerne zur Verfügung. Telefon 06222/5706-10. Hinweis: Die AHW-homepage www.ahw-wiesloch.de bietet dem Bürger Information rund um das Thema Abwasserbehandlung und Hochwasserschutz. Hier finden Sie auch viele praktische Tipps zum Schutz vor Hochwasser am eigenen Haus und auf Ihrem Gelände.

Die gesetzliche Aufgabe, Bürger und Firmen über vorbeugende Maßnahmen in Sachen Hochwasserschutz zu informieren, wurde dem Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch (AHW) von seinen fünf Verbandsgemeinden Dielheim, Leimen, Mühlhausen, Rauenberg und Wiesloch übertragen. Erfüllt wird die Pflicht über die neu gestaltete Homepage des Verbandes: www.ahw-wiesloch.de Hier finden sich jetzt zahlreiche Tipps und Informationen für Bürger und Bauherren, wie man beispielsweise durch einfache bauliche Maßnahmen den eigenen Keller vor einer Überflutung schützen kann.

Es gibt zahlreiche Links (unter anderem zu Wissenswertem beim Umweltministerium oder dem Regierungspräsidium), Notrufnummern und auch die aktuellen Hochwassergefahrenkarten. Daneben informiert der AHW aber auch über seine eigentlichen Aufgaben im Abwasserbereich und beim Ausbau von Bächen und Gewässern in Wort und Bild.

Im Downloadbereich finden Interessierte zahlreiche Broschüren und den Schulungsfilm des AHW.

Im Feedback-Bereich können die Besucher der Website gerne Kritik und Anregungen an den AHW übermitteln.



**Öffentliche
Bekanntmachung
der Stadt Rauenberg**



Stadt Rauenberg

Einladung zur Informationsveranstaltung

**Hochwasserschutzmaßnahmen am Waldangelbach
in Rotenberg**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Arbeiten am Waldangelbach sind mittlerweile abgeschlossen. Der Bachlauf mit dem hochwassersicheren und ökologischen Ausbau des Waldangelbachabschnittes stellt eine erhebliche Verbesserung für den Hochwasserschutz dar. Bei einer Begehung möchte Herr Josef Zöllner vom AHW-Wiesloch interessierte Bürgerinnen und Bürger über die Maßnahmen informieren und das Hochwasserschutzkonzept des AHW für die Stadt Rauenberg erläutern.

**Gemeinsamer Rundgang
am Freitag, 24. November 2017, 15:00 Uhr,
Treffpunkt vor dem Bürgerhaus Rotenberg**

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Teilnahme.

Ihr

Peter Seithel, Bürgermeister

„Hochwasserschutz ist eine Daueraufgabe“

Experten informierten in Mannheim über flutsicheres Bauen und „blau-grüne“ Stadtentwicklung

Von Carsten Blaue

Mannheim/Rhein-Neckar. Gleich am Anfang seiner Begrüßung zitierte der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK Rhein-Neckar, Wolfgang Niopek, die *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 14. November: „Sie titelte 'Der Neckar kroch über Nacht aus seinem Bett'. Es ging um Hochwasser bei Neckargemünd und Neckarsteinach. Man sieht also: Unser Thema ist aktuell.“ Der Verband Region Rhein-Neckar (VRRN) hat gestern in die Räume der IHK in Mannheim zu seinem 15. Hochwasserschutzforum eingeladen. 140 Experten von Behörden, Universitäten und Rettungsorganisationen hörten Vorträge unter anderem zum Risikomanagement in Unternehmen, zur Stadtplanung in Zeiten von Starkregenereignissen oder zu den Folgen des Klimawandels: „Und der ist Fakt“, sagte Paul Becker, Vizepräsident des Deutschen Wetterdienstes.

> Höhere Temperaturen, mehr Regen.

„Deutschland wird wärmer“, sagte Becker. Mannheim werde Ende des Jahrhunderts ein Klima haben wie Bologna oder Zaragoza heute. Extreme Regenergebnisse würden zunehmen, Spitzen von 300 Litern pro Tag würden locker getoppt, begleitet von immer häufigeren Temperaturextremen. Also was tun in den Städten? „Das Thema 'Sponge-City' kommt jetzt hoch“, so Becker. Also die „Schwamm-Stadt“, die das ganze Wasser bewältigen muss. Ansätze für eine „blau-grüne Infrastruktur“ stellte Architekt Gregor Grassl vor.

> **Nicht erst reagieren, wenn es zu spät ist.** Grassl mahnte eine vorausschauende

Stadtplanung an. Wasserrückhaltungen könne man als Seen in die Städte integrieren, Regenwasser könnte in offenen Becken gesammelt und aufbereitet werden. Gleiches gelte für Niederschläge auf Dächern. Technisch alles machbar, wie Grassl am Beispiel des Potsdamer Platzes in Berlin zeigte. Weniger Flächenversiegelung helfe auch, wie ein Projekt in Stuttgart zeigt. So gesehen, sollten auch Bäche aus geschlossenen Kanälen wieder frei gelegt werden. Für den schlimmsten Fall könnte man sogar tiefer gelegte Spiel-



„Das Thema ist aktuell“: Erst vergangene Woche trat der Neckar bei Neckarsteinach über die Ufer. Foto: Alex

plätze als „Notüberflutungszonen“ gestalten. Wie viel Grün und jede Menge Wasserläufe stadtplanerisch aussehen können, zeigt auch das Gelände der Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn, das Grassl mitgeplant hat. Hochwasserschutz fängt aber schon beim einzelnen Haus und bei Firmengeländen an.

> **Produktionsstätten schützen.** Bauingenieur Klaus Piroth empfahl, Produktionsstätten und Gewerbestandorte in Ri-

sikozonen einzuteilen und den Objektschutz daran auszurichten. Jede Firma müsse prüfen, was nötig ist, um Produktionen aufrecht zu erhalten. Kanäle seien auf ihre Fassungen hin zu kontrollieren. Auch Überflutungsszenarien müssten berechnet werden. Hilfreich seien sogenannte „Starkregengefahrenkarten“. Kommunen könnten sich diese erstellen lassen – bei 70-prozentiger Bezuschussung vom Land. Das Thema, so Piroth, werde in der Wirtschaft nicht unterschätzt. Und in den Kommunen?

> Ausweichen, widerstehen, anpassen.

Flutsicheres Bauen vor Ort werde durch das seit Juli gültige „Hochwasserschutzgesetz II“ gestärkt, sagte Umweltplanerin Corinna Gall. Und doch: „Wo sich Menschen hinter den Deichen sicher fühlen, da gibt es kaum Hochwasserschutz und im Ernstfall die größten Schäden.“ Dabei hätten sie drei Möglichkeiten, sich zu wappnen: durch Ausweichen, Widerstehen oder Anpassen. Ausweichen bedeutet auf Stelzen bauen oder mit dem Gebäude mögliche Überschwemmungsgebiete gleich ganz meiden. Widerstehen funktioniert durch Abschottung, zum Beispiel mit Mauern. Anpassung schließlich heißt, bestimmte Gebäudeteile bei Hochwasser gezielt zu fluten, um Schäden in Grenzen zu halten.

> **„Stark gefährdete Region“.** Vorbeugung und Riskobegrenzung sind also möglich: „Und Hochwasserschutz ist eine Daueraufgabe“, wie Niopek eingangs betonte. Gerade in der „stark gefährdeten Metropolregion“, in der viele Betriebe auf die Nähe zu Rhein und Neckar angewiesen seien. Aber auch in den Städten und Gemeinden abseits der großen Flüsse, in denen man sich auf die zunehmenden Extremwetterlagen einstellen müsse.



Die Hochwasserschutzmaßnahme „Leimbach Oberlauf“ hat jetzt die Gemeinderäte in Wiesloch und Walldorf beschäftigt. Entgegen früherer Planungen sind die Kosten erheblich gestiegen. So müssen entlang der Bahnlinie (großes Bild) die Oberleitungsmasten versetzt werden, was erheblich zur Verteuerung beiträgt. Bereits umgestaltet ist der Bereich im Leimbachpark (oben). Fotos: Siegfried

Die Kostensteigerung schmerzt Wiesloch

Für den weiteren hochwassersicheren Ausbau des Leimbachs beträgt der städtische Anteil nach neuen Schätzungen 2,5 Millionen Euro

Wiesloch. (hds) Den Hochwasserschutz stellte in der jüngsten Gemeinderatssitzung niemand in Frage, allerdings zeigte man sich seitens der Fraktionen erstaunt über die Kostenentwicklung. Für den weiteren hochwassersicheren Ausbau des Leimbachs kommen auf Wiesloch deutlich höhere Kosten zu, als dies vor einigen Jahren noch in den Planungen vorgesehen war. Es geht um die Abschnitte zwischen Einmündung des Waldangelbachs bis hin zur Brücke „Weinäcker“ und dann von der Hubbrücke bis zum AVR-Wertstoffhof. Waren in den ersten groben Berechnungen im Jahr 2011 etwa vier Millionen Euro als Gesamtkosten kalkuliert worden, hatte sich dieser Betrag vier Jahre später mehr als verdoppelt. Jetzt wurde im Gemeinderat die neue Kalkulation vorgestellt: Nun muss mit etwas mehr als 16 Millionen Euro gerechnet werden. Ein Großteil der Kosten, 70 Prozent, werden vom Land Baden-Württemberg getragen, jeweils 15 Prozent von den Städten und Wiesloch übernommen. Für Wiesloch ergibt sich somit ein Beteiligungsbetrag von fast 2,5 Millionen Euro für die Gesamtmaßnahme.

Wie Meinrad Singler vom Technischen Service der Verwaltung berichtete, seien es mehrere Faktoren, die für die Verteuerung ausschlaggebend seien. Zum einen seien seit 2015 die Baupreise erheblich gestiegen, so für die Erdarbeiten, Steinaufschüttungen, die Blocksteinarbeiten und das Aufstellen der Spundwände – diese dienen zu einer verbesserten Absicherung bei Hochwasser. Zudem kommen noch etwa 500 000 Euro für den Einsatz des Kampfmittelräumdienstes hinzu. Denn gerade rund um den

Bahnhof, also im Abschnitt bis hin zur AVR, muss das Areal aufwendig untersucht werden, da sich dort im Zweiten Weltkrieg eine Flakstellung befand. Bereits im Ausbaubereich „Leimbachpark“ hatte eine solche Maßnahme die Kosten in die Höhe getrieben.

Im Bereich zwischen Einmündung Waldangelbach bis hin zur Brücke „Weinäcker“ sind es ebenfalls Veränderungen und Ergänzungen gegenüber den Konzepten von 2015, die zu der erheblichen Kostensteigerung beitragen. Auch entlang der Bahnlinie müssen zusätzliche Arbeiten durchgeführt werden, so ist beispielsweise eine kostenintensive Versetzung von Oberleitungsmasten vorgesehen. Der Gemeinderat stimmte der Vorlage zu, vier Mitglieder der SPD-Fraktion enthielten sich der Stimme.

„Das Geld schmerzt, aber wir müssen die Situation für die Stadt verbessern“, so Oberbürgermeister Dirk Elkemann.

Denn bis zum hochwassersicheren Ausbau, der in etwa drei bis vier Jahren umgesetzt sein soll, können in den durch die Hochwasserkartierung festgesetzten Überschwemmungsgebieten keine Gewerbe- oder Wohngebiete ausgewiesen werden. Auch der Ausbau von Straßen ist dort erst möglich, wenn der Hochwasserschutz umgesetzt ist. Das betrifft beispielsweise den Ausbau des Verkehrsknotens B 3/B 39 zum sogenannten „Vollkleeblatt“ (die RNZ berichtete).

„Diese Kostenentwicklung missfällt uns“, sagte Klaus Rothenhöfer (SPD). Aus seiner Sicht gäbe es sicherlich Positionen, die nicht so aufwendig realisiert werden müssten. Es müsse nicht immer das „Schönste und Tollste“ sein, vielmehr müsse man sich bemühen, den Ausbau effizient und nicht überzogen durchzuführen. „Die Kosten haben sich inzwischen vervierfacht und es liegen noch nicht einmal die konkreten Zahlen der

Ausschreibung vor“, kritisierte er. „Wir möchten ein Zeichen setzen und stimmen der Vorlage nicht zu.“ Inhaltliche Zustimmung erhielt Rothenhöfer von den Freien Wählern. „Sehr ärgerlich“ nannte Dr. Fritz Zeier die Kostenentwicklung, allerdings müsse man die gesetzlichen Auflagen erfüllen.

Auch Klaus Deschner (CDU) bezeichnete die vorliegenden Zahlen als „unglaublich“, räumte jedoch ein, dass gegenüber den ursprünglichen Planungen Erweiterungen und Verbesserungen hinzugekommen seien. „Wir können kein Risiko eingehen“, weder in Sachen Überschwemmung, noch dürfe man die weitere Entwicklung von Baugebieten blockieren. OB Elkemann ergänzte, man werde jetzt beim Regierungspräsidium „auf der Matte stehen“, damit die Arbeiten so schnell wie möglich beginnen. „Hätten wir keine Mehrheit im Gemeinderat erreicht, hätte dies sicherlich fatale Folgen gehabt“, sagte der Rathauschef und verwies erneut auf die ansonsten verhinderten Möglichkeiten, die Stadt baulich weiter zu entwickeln. Er versprach, bei den zuständigen Stellen darauf hinzuwirken, dass die jetzt präsentierten Berechnungen auch tatsächlich eingehalten werden.

Bis Ende des Jahres sollen die Anträge für das Planfeststellungsverfahren eingereicht werden, und zwar für den Abschnitt Leimbachpark entlang der Bahnstrecke bis zum Hochwasserrückhaltebecken in Nußloch. Der andere Bereich, von der Einmündung Waldangelbach bis zum Leimbachpark wird zeitversetzt begonnen, die entsprechenden Unterlagen sollen im ersten Halbjahr 2018 vorliegen.



Seitlich versetzt von der Walldorfer Straße fließt der Leimbach. Auch dieser Bereich muss „hochwassersicher“ gemacht werden. Foto: Siegfried

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Anzeigen/Vertrieb:

Tel. 0 62 22 - 58 76 73 00

Fax 0 62 22 - 58 76 673 00

E-Mail: ANZ-Wiesloch@rnz.de

Tel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76 73 50

Fax Redaktion: 0 62 22 - 58 76 673 50

E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

Leimbachsanieierung im Gemeinderat

Wiesloch. (hds) Die Planungen für den weiteren hochwassersicheren Ausbau des Leimbachs werden bei der nächsten Sitzung des Wieslocher Gemeinderates am Mittwoch, 27. September, vorgestellt. Beginn ist um 17.30 Uhr im großen Sitzungssaal des Rathauses. Entschieden wird weiterhin über das Ausscheiden von Adrian Seidler (CDU-Fraktion), für das nach der Gemeindeordnung „ein wichtiger Grund“ vorliegen muss. Danach soll Nachrückerin Tina Wagner als neue Stadträtin verpflichtet werden. Es geht außerdem um den Betriebsführungs- und Instandhaltungsvertrag für das Straßenbeleuchtungsnetz und um die Änderung der Verbandssatzung des Zweckverbands „High-Speed-Netz Rhein-Neckar“. Weitere Punkte sind die städtische Bezuschussung freier Träger in der Kindertagesbetreuung, das Integrationsmanagement für Flüchtlinge, hier speziell die Kooperation mit Caritasverband und Diakonischem Werk, sowie die regionale Abstimmung zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule an der Geschwister-Scholl-Grund- und Werkrealschule Leimen-St. Ilgen. Beraten wird zudem über die Änderung der Satzung über die Benutzung von Obdachlosen- und Flüchtlingsunterkünften und die Einlage in die Kapitalrücklage der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Um den Bebauungsplan „Schlossweg/Friedrichstraße“ geht es in einem weiteren Punkt, auch über die Neufassung der Geschäftsordnung des Gemeinderates wird diskutiert. Außerdem gibt es einen Antrag der Grünen-Fraktion, in dem es um das Antragsrecht im Gemeinderat seitens des Jugendgemeinderats geht.



BAZ

Badische Anzeigen-Zeitung
zum Sonntag

www.baz-medien.de



Beste Platzierungen

Die Bogenschützen des SSV Baiertal zeigten sehr gute Leistungen bei der Deutschen Meisterschaft. ▶ SEITE 12

Arbeitsbedingungen

... im Fire-Camp durch das „Feuer“
▶ SEITE 3

W 33

WALLDORF, WIESLOCH, NUSSLOCH, ST. LEON-ROT

Sa./So., 19./20. August 2017



Die Umgestaltungsarbeiten am Waldangelbach gehen gut voran. Die Maßnahme zum Hochwasser- und Umweltschutz soll das Erscheinungsbild positiv verändern.

BILDER (2): GEMEINDE MÜHLHAUSEN

Angelbach erhält naturnahes Aussehen

Gestaltung an der Oberen Mühle geht voran / Mühlenwehr wird erhalten / Fund eines Mühlsteins aus dem Jahr 1863

Mühlhausen. Mühlen sind ein wichtiges Kulturgut, vor allem dann, wenn der Ortsname einer Gemeinde darin seinen Ursprung hat. Mühlen gilt es zu erhalten als Zeitzeugen der Vergangenheit. Die Existenz der Oberen und der Unteren Mühle und der Name „Mühlhausen“ sind selbst Geschichtsquellen, die manches über ihre Entstehung und über das Alter aussagen. Aus dem Ortsnamen geht eindeutig hervor, dass Mühlhausen aus einer Mühlensiedlung entstanden ist. Denn der Name bedeutet „zu den Häusern bei der Mühle“. Damit ist auch klar, dass es bereits vor der ersten Erwähnung von „Mühlhausen“ am 5. März 783 im Lorscher Codex Mühlen am Waldangelbach gab.

Die Mühlen waren in früheren Zeiten Eigentum des Landesherren, der sich aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen die Kontrolle über die Nutzung der Wasserkraft sicherte. Der Müller erhielt die Mühle nur als Erblehen. Damit waren besondere Pflichten gegenüber der Herrschaft verbunden. Ihnen entsprachen bestimmte Privilegien wie das „Beholzungsrecht“. Dies be-

deutete, dass das Holz, das für die Mühle gebraucht wurde, dem Müller durch die Gemeinde unentgeltlich geliefert werden musste. Der Müller war auch von Frondiensten befreit. Zu den Lasten des Müllers der Oberen Mühle gehörte der Pachtzins von vier Malter Korn an das Hochstift Speyer. Das waren nach „Speyerer Maß“ ungefähr fünfhundert Liter. Weiter waren zu entrichten: Ein Gulden und 51 Kreuzer an das Amt Rotenberg, zwei Malter Korn direkt an den Speyerer Fürstbischof und acht Gulden 32 Kreuzer jährliche Schatzung (Abgabe in Kriegszeiten).

Im Zuge der laufenden Renaturierung und Umgestaltung des Waldangelbachs versucht man, Historisches zu erhalten, beispielsweise das Mühlenwehr an der Oberen Mühle Weis, das nach seiner Renovierung für Anschauungszwecke wieder installiert wird. Sobald der neue Bachlauf gestaltet ist, wird der Mühlenkanal, durch den früher das Mühlrad und später die Turbine angetrieben wurden, verfüllt. Entsprechende Schautafeln, die vom Radweg zugänglich sind, werden auf die Geschichte der Gemein-

de und ihrer Mühlen hinweisen, so dass Passanten sich einen Einblick in die Geschichte der Mühlen und in die Mühlentechnik früherer Zeiten verschaffen können.

GEWÄSSERÖKOLOGISCHE VERBESSERUNG

Bei allen gestaltenden Maßnahmen am Waldangelbach gehen Hochwasserschutz sowie Umwelt- und Naturschutz Hand in Hand, beispielsweise bei der Einrichtung einer Fischtrappe bei der Oberen Mühle, einer sogenannten „Rauen Rampe“, die eine gewässerökologische Verbesserung bedeutet. Für viele Fische und andere wassergebundene Organismen ist es überlebensnotwendig, dass sie sich in alle Richtungen bewegen können, sei es, um zu den Laichplätzen zu gelangen, um Jungtiere aufzuziehen oder Nahrung zu finden. Diese Auf- und Abwärtsdynamik wird durch die „Rauhe Rampe“ unterstützt. Sie besteht aus einem mit Steinen besetzten Bachuntergrund, der den Fischen den Aufstieg erleichtert, aber auch gleichzeitig die Tiefenerosion im Bachbett verhindert. Durch die im Boden verankerten

„Störsteine“ bilden sich im unebenen Untergrund unter anderem Stromschnellen, die dazu beitragen, das Wasser mit Sauerstoff anzureichern. Daneben entstehen auch Ruhezonen, also kleine Wassermulden, in denen die sich aufwärts bewegenden Lebewesen verweilen können.

Bei den Regulierungsarbeiten am Angelbach wurde im Juni ein bemerkenswerter Fund geborgen, ein Mühlstein aus Buntsandstein aus dem Jahre 1863 mit einem Durchmesser von 107 Zentimetern und einer Breite von zwölf Zentimetern. In einer Kartusche sind die Jahreszahl „1863“ und die Insignien des Mühlenbesitzers „CS“ eingemeißelt. Es handelt sich also um Christoph Sommer aus Weinsberg, der von 1861 bis 1865 Müller der Oberen Mühle war. Er war es auch, der im Jahre 1863 das Mahlwerk erneuern ließ. In dieser Zeit wechselte die Mühle sehr oft ihren Besitzer. So kam die Mühle 1859 an Karl Philipp Seibert, der sie bereits zwei Jahre später für 18 500 Gulden an Christian Sommer aus Weinsberg abgab. Schon 1865 erwarb Georg Neff aus Hilsbach die

Mühle zum Preis von 21 820 Gulden. Sommer konnte also nach vier Jahren 3320 Gulden mehr erzielen als beim Kauf 1861.

FERTIGSTELLUNG VORAUSSICHTLICH IM SOMMER

Welche Aufgabe hatte nun der gefundene Mahlstein, übrigens ein „Läufer?“ Kernstück jeder Getreidemühle war der „Steinmahlgang“, das Zusammenspiel der beiden Mühlsteine, die durch die Mahlbewegung das Korn zu Mehl verarbeiten. Dabei dreht sich nur der obere Mühlstein, der durch das Mühlrad angetrieben wird. Der obere Mühlstein heißt deshalb auch „Läufer“, er zermahlt das Korn auf dem feststehenden unteren Mühlstein, dem „Bodenstein“. Das Getreide wurde durch einen Trichter in den Mahlgang geschüttet – der Mahlgang wurde „beschickt“ – wie es in der Müllersprache hieß. Das Getreide fiel vom Trichter durch das Steinauge des Läufers zwischen die Mahlflächen und gelangte als Mehl, Grieß oder Kleie wieder heraus. Dieses Prinzip wurde



Heute mit ALDI-Magazin

übrigens bereits lange vor Christi Geburt bei den Völkern des Orients angewendet.

Derzeit sind die Umgestaltungsarbeiten am Waldangelbach in vollem Gange. Wenn das Wetter weiterhin mitspielt, wird der Ausbau im Ortskern planmäßig in diesem Sommer 2017 fertig gestellt sein, „ökologisch und naturnah“, wie Josef Zöllner von der Geschäftsleitung des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands Wiesloch versichert. Eines ist jetzt schon sicher: Diese Maßnahme zum Hochwasser- und Umweltschutz wird das Erscheinungsbild der Gemeinde positiv verändern.

WIESLOCH-WALLDORF

Angelbach erhält ein naturnahes Aussehen

Gestaltende Maßnahmen an der Oberen Mühle – Mühlenwehr wird erhalten – Fund eines Mühlsteins anno 1863



Der Waldangelbach im Mühlhausener Ortskern wird derzeit fit für starke Hochwasser gemacht und ökologisch aufgewertet. Ihre historischen Wurzeln vergisst die Gemeinde dabei nicht, sie bewahrt ein Mühlenwehr und auch den erst im Juni gefundenen Mühlstein von 1863. Fotos: AHW

Mühlhausen. (rka) Mühlen sind ein wichtiges Kulturgut, vor allem dann, wenn der Name einer Gemeinde darin seinen Ursprung hat. Der Name Mühlhausen sowie die Existenz der Oberen und der Unteren Mühle sind selbst Geschichtsquellen. Die Gemeinde ist aus einer Mühlensiedlung entstanden, der Name bedeutet „zu den Häusern bei der Mühle“. Damit ist klar, dass es bereits vor der ersten Erwähnung von „Mühlhusen“ am 5. März 783 im Codex des Klosters Lorsch Mühlen am Waldangelbach gab.

Die Mühlen waren in früheren Zeiten Eigentum des Landesherrn, der sich aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen die Kontrolle über die Nutzung der Wasserkraft sicherte. Der Müller erhielt die Mühle nur als Erblehen. Damit waren Privilegien verbunden wie das „Beholzungsrecht“: Das Holz, das für die Mühle gebraucht wurde, musste die Gemeinde dem Müller unentgeltlich liefern. Der Müller war auch von Frondiensten befreit. Jedoch musste er – von der Oberen Mühle ist es überliefert – Pachtzins von vier Malter Korn an das Hochstift Speyer zahlen. Das waren nach „Speyerer Maß“ ungefähr 500 Liter. Weiter waren zu entrichten: ein Gulden und 51 Kreuzer an das Amt Rotenberg, zwei Malter Korn direkt an den Speyerer Fürstbischof und acht Gulden 32 Kreuzer jährliche Schatzung (Abgabe in Kriegszeiten).

Die Gemeinde besinnt sich aus aktuellem Anlass besonders auf ihre Wurzeln: Derzeit laufen die Hochwasser-

schutzmaßnahmen des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands (AHW) am Waldangelbach, gerade zwischen Oberer und Unterer Mühle. Der Bach soll naturnäher gestaltet werden und künftig 32 statt wie bisher nur 13 Kubikmeter pro Sekunde sicher ableiten können. Sich der Sensibilität des Gebiets bewusst, will man Historisches erhalten. So zum Beispiel das Wehr an der Oberen Mühle Weis, das nach seiner Renovierung für Anschauungszwecke wieder installiert wird.

Gleich drei Denkmalbehörden, Karlsruhe, Heidelberg und Stuttgart, brachten ihre Anregungen ein: So wird das Wehr der Unteren Mühle, die ihr Wasserrecht nicht abgegeben hat, durch ein modernes zur Stromerzeugung ersetzt, seine Steine aber werden für den Erhalt des Oberen Wehrs weiterverwendet. Sobald der neue Bachlauf gestaltet ist, wird der Obere Mühlkanal, durch den früher das Mühlrad und später die Turbine angetrieben wurden, verfüllt. Entsprechende Schautafeln, die vom Radweg zugänglich sind, werden auf die Geschichte der Gemeinde und ihrer Mühlen hinweisen.

Bei den Regulierungsarbeiten am Angelbach wurde im Juni ein bemerkenswerter Fund geborgen: ein Mühlstein aus Buntsandstein aus dem Jahre 1863 mit einem Durchmesser von 107 Zentimetern und einer Dicke von zwölf Zentimetern. Er ist gegenwärtig beim AHW eingelagert. In einer Kartusche sind die Jahres-

zahl „1863“ und die Insignien des Mühlenbesitzers „CS“ eingemeißelt. Gemeint ist also Christoph Sommer aus Weinsberg, der von 1861 bis 1865 Müller der Oberen Mühle war. Er war es auch, der 1863 das Mahlwerk erneuern ließ. In dieser Zeit wechselte die Mühle sehr oft ihren Besitzer. So kam die Mühle 1859 an Karl Philipp Seibert, der sie bereits zwei Jahre später für 18 500 Gulden an Christian Sommer aus Weinsberg abgab. Schon 1865 erwarb Georg Neff aus Hilsbach die Mühle zu einem höheren Preis, nämlich 21 820 Gulden.

Welche Aufgabe hatte nun der gefundene Mahlstein, übrigens ein „Läufer?“ Kernstück jeder Getreidemühle war der „Steinmahlgang“, das Zusammenspiel der beiden Mühlsteine, um das Korn zu Mehl zu verarbeiten. Dabei dreht sich nur der obere Mühlstein, durch das Mühlrad angetrieben, deshalb wird er auch „Läufer“ genannt. Der festsitzende untere Mühlstein ist der „Bodenstein“.

Hochwasserschutz und Würdigung der Geschichte sind aber nicht alles: Der Umwelt- und Naturschutz spielt eine große Rolle, beispielsweise wurde eine Fischtreppe an der Oberen Mühle angelegt, eine sogenannte „Raue Rampe“. Für viele Fische und andere im Wasser lebende Organismen ist es überlebensnotwendig, dass sie sich in alle Richtungen bewegen können, sei es, um zu den Laichplätzen zu gelangen, um Jungtiere auf-

zuziehen oder Nahrung zu finden. Durch im Boden verankerte „Störsteine“ bilden sich im unebenen Untergrund unter anderem Stromschnellen, die dazu beitragen, das Wasser mit Sauerstoff anzureichern. Daneben entstehen auch kleine Wassermulden, Ruhezonen für die wandernden Lebewesen.

Die Aufenthaltsqualität am Bach wird selbstverständlich auch für die Menschen gesteigert, etwa durch einen neuen Fuß- und Radweg, der teilweise über neue Inseln führt. Die in die Jahre gekommene Brücke der Bahnhofstraße wird saniert, darüber hinaus wird ein Spielplatz am Wasser mit vielfältigen Spielgeräten angelegt. Derzeit sind die Umgestaltungsarbeiten am Waldangelbach zwischen Bahnhof- und Dieheimer Straße in vollem Gange. Wenn das Wetter weiterhin mitspielt, wird der Ausbau im Ortskern planmäßig in diesem Sommer, vor der Kerwe, fertiggestellt sein, „ökologisch und naturnah“, wie AHW-Geschäftsführer Josef Zöllner versichert.

Der gesamte Bachausbau wird voraussichtlich 2,4 Millionen Euro kosten, bei der Gemeinde Mühlhausen verbleiben nach hohen Zuschüssen aus Hochwasser- und Umweltschutztopfen rund 700 000 Euro. Und für diese Summe erwartet man überdies eine zirka 25-prozentige Unterstützung aus dem Ausgleichsstock. Verwaltung, Gemeinderat und die übrigen Beteiligten sind sicher: Diese Maßnahme zum Hochwasser- und Umweltschutz wird das Erscheinungsbild der Gemeinde positiv verändern.

*Bis zur Kerwe soll
alles fertig sein*

Tour zu den AHW-Baustellen

Verband investiert 29 Millionen Euro in den Hochwasserschutz

Wiesloch. Der Hochwasserschutz des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands (AHW) ist sehr umfangreich, das Einzugsgebiet mit den fünf Gemeinden Dielheim, Leimen, Mühlhausen, Rauenberg und Wiesloch mit rund 113 Quadratkilometern entsprechend groß.

Wenn der AHW im Jahr 2021 seine ge-



Tages-
thema

samten geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen verwirklicht hat, wird er ein Gesamtstauvolumen von über einer Million Kubikmetern Wasser geschaffen haben. Die Investitionen sind beträchtlich: Die Verantwortlichen beziffern sie auf 17 Millionen Euro für die Rückhaltebecken und weitere zwölf Millionen für die Gewässerausbauten.

Da ist es besonders wichtig, dass alle



Die Mitglieder der Verbandsversammlung des AHW waren mit der Geschäftsleitung unterwegs zu den Baustellen des Verbands; hier sind sie am Standort des im Bau befindlichen Hochwasserrückhaltebeckens Schatthausen. Foto: AHW

an einem Strang ziehen. Im Rahmen der 191. Verbandsversammlung des AHW haben sich die Vertreter aller fünf Mitgliedsgemeinden deshalb gemeinsam mit

der AHW-Geschäftsleitung mit dem Bus zu einer Infotour mit 14 Stationen auf den Weg gemacht.

Die Mitglieder konnten sich hierbei ein

umfassendes Bild über die bereits realisierten, im Bau befindlichen und geplanten Hochwasserrückhaltebecken und Gewässerausbauten machen.

Erik Lehmann gibt den „Frauerversteher“

Walldorf. Comedian Erik Lehmann ist am Mittwoch, 30. August, 20.30 Uhr, im Spektakelzelt auf dem Gelände am Walldorfer Tierpark zu Gast. Er tritt als „Uwe Wallisch – der Frauerversteher“ in die Manege, hat aber jede Menge weiterer Alter Egos mit dabei: Neben Wallisch, Hobbybastler und Kleingärtner, der für den „kleinen Mann“ eintritt und „Überfremdung“, Flüchtlingssituation oder „Pegida“ aufs Korn nimmt, geben auch Schorsch, der Förster mit EU-geförderten Waldspielplatz, Herr von Klatsche, Milliardär und Sonnenanbeter, oder auch John, US-Bomberpilot, der mit Drohnen fremdelt, ihre Ansichten von einer verkehrten Welt kund. Bekannt wurde Lehmann unter anderem durchs Engagement in der bekannten Kabaretttruppe „Herkuleskeule“ aus Dresden. Karten gibt es unter der Hotline 0 72 54/4 06 93 23, in Walldorf an der Rathaus-Pforte (0 62 27/3 52 89) und im Möbelhaus Grüner Krebs (0 62 27/8 41 85 05), in Wiesloch im Reisebüro Flugbörse (0 62 22/58 81 70) sowie in Nußloch in der Buchhandlung Kempf (0 62 24/1 24 34), im Internet unter www.zeltspektakel.info oder www.reservix.de. Nach der Kleinkunst rockt die Louis-Trinker-Band ab zirka 23 Uhr am Lagerfeuer, Eintritt frei.

Radar und Infrarot warnen vor Überschwemmung

HOCHWASSERSCHUTZ: Die Stadt Bonn lässt seit kurzem erste Bachpegel mit neuer Technik lückenlos überwachen, um Feuerwehr und Bürger bei Starkregen früher warnen zu können.

VON INES GOLLNICK

Der Kragarm an der Brücke über den Godesberger Bach am Marienforster Steinweg in Wachtberg bei Bonn erinnert an eine Designlampe. Im Inneren steckt aber kein Leuchtmittel, sondern ein Sensor, um den Wasserstand zu messen. Der Kragarm ist Teil eines neuen Warnsystems für Bachhochwasserwellen.

An normalen Sommertagen könnte man das Gewässer leicht mit Gummi-stiefeln durchwaten. Niemand denkt in solchen Momenten an urbane Sturzfluten. Doch nach dem Starkregen am 4. Juni 2016 spülten die Bäche in Bad Godesberg Massen an Wasser, Schlamm und Geröll in den Stadtteil. Auf Straßen, in der Fußgängerzone und in Kellern hinterließ die Überschwemmung verheerende Spuren. Die Bäche stiegen so schnell an, dass viele von dem Wasser überrascht wurden.

Weil sich in den vergangenen Jahren die Starkregenereignisse in der Region gehäuft haben, hat das Tiefbauamt der Stadt ein neues Mess- und Warnsystem entwickelt.

Oben an der Böschung des Bachs steht eine Stange mit Solarzellen, die eine Kamera und einen Infrarotscheinwerfer für die Nachtstunden mit Strom versorgen. Für den Einsatz am Bach muss die Technik selbst hochwassersicher sein sowie bei Starkregen schnell und verlässliche Daten und Bilder liefern.

Das Messsystem an der Brücke arbeitet mit Impulsradartechnologie und ermittelt berührungslos etwa in der Mitte des Bachbettes den Wasserstand. Das Verfahren basiert auf einer Laufzeitmessung des Radarstrahls zwischen Sensor und Wasseroberfläche. Gemessen wird kontinuierlich, aber zur Ausfilterung von Fehlern, wie durch Treibholz oder durchfliegende Vögel, werden die Messwerte über 20 s gemittelt.

Die Apparaturen ermitteln ununterbrochen die Pegelstände der Bäche. Dank der Radartechnik überträgt die Messeinheit zuverlässig – 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr – Daten an einen Verkehrsrechner, der eigentlich für Ampelschaltungen verantwortlich ist. Aufgrund der lückenlosen Datenübertragung kann jederzeit Alarm ausgelöst werden.

Bisher war es schwierig zu erkennen, ob ein starker Hochwasserabfluss auch zu einer Überlastung der Bachläufe führt. Für eine Erkundung vor Ort durch Einsatzkräfte der Feuerwehr oder die Ingenieurrufbereitschaft des Tiefbauamts bleibt in der Regel keine Zeit. Und bei jedem Starkregen Warnungen auszusprechen, würde zu vielen Fehlalarmen führen.

Wird in Zukunft der Anstieg des Pegels detektiert, arbeitet das neue System mit drei Warnschwellen. Bei der niedrigsten wird eine Vorwarnung an die Berufsfeuer-



Justierung: Vor der Inbetriebnahme der Messanlage wird der Abstand zur Wasseroberfläche und zur Bachsohle mit den Laufzeiten der Radarimpulse abgeglichen. Foto: Ines Gollnick

wehr und die Rufbereitschaft des Tiefbauamts abgesetzt. Statt einem Bild/h wird alle 15 min eines übertragen, ab Warnschwelle zwei sogar alle 5 min.

Die Bilder werden auf einem Server abgelegt und sind über das Internet abrufbar. Vorerst haben aber neben Tiefbauamtsleiter Peter Esch, nur die Feuerwehren der Stadt und des Kreises Zugriff, ebenso die Ingenieurrufbereitschaft des Tiefbauamts Bonn, die Bereit-



Land unter: Starkregen im Juni vergangenen Jahres setzte Bonner Stadtteile unter Wasser. Nun sollen Bürger schneller gewarnt werden. Foto: dpa Picture-Alliance/Axel Vogel

schaft Kanalunterhaltung und der Abteilungsleiter Stadtentwässerung.

Sollten die Pegel dramatisch steigen und das Ergebnis der Videoerkundung Handlungsbedarf signalisieren, laufen die Vorbereitungen für eine Alarmierung und einen Einsatz an. Sobald der Wasserstand die höchste Schwelle erreicht, wird Alarm ausgelöst und die Einsatzkräfte rücken aus. Die Kameras übertragen dann Bewegtbilder der Bäche als Livestream.

Über Radiodurchsagen und die „Notfallinformations- und Nachrichten-App“ des Bundes – kurz Nina – wird die Bevölkerung nun frühzeitig gewarnt. So sollen die Bürger wenigstens vorbereitete Sandsäcke auftürmen und andere letzte Schutzmaßnahmen ergreifen können.

180 000 € hat die Stadt für die neue Mess- und Alarmtechnik in die Hand genommen. Hinzu kommen etwa 15 000 € für die Entwicklung einer Software, um den Verantwortlichen einen leichten Zugang zu den Daten zu verschaffen. Im Frühjahr war zunächst eine Pilotmessstelle eingerichtet worden. Nach dem erfolgreichen Testlauf werden in den nächsten Wochen jeweils vier der neuen Messstationen am Godesberger und am Mehlemer Bach installiert.

Tiefbauamtsleiter Peter Esch weist darauf hin, dass der neue Alarmpegel nur ein zusätzlicher Baustein ist, um die Bevölkerung zu schützen. Wo es topografisch möglich sei, würden auch Entlastungskanäle gebaut, beispielsweise in Mehlem, sagt Esch.

Er wird nicht müde, die Bürger und Bürgerinnen an ihre Pflicht zur Eigenvorsorge zu erinnern. In Frage kommen etwa mobile Barriersysteme für Türen, Fensterklappen und eine Rückstausicherung in der Hausleitung.

Das neuartige System hat mittlerweile so viel Aufsehen erregt, dass sich andere Kommunen aus der Region für die neue Mess- und Warnanlage interessieren. Es habe sogar schon Anfragen aus Korea gegeben, so Esch. kur

Trianel will zügig konsolidieren

ENERGIEWIRTSCHAFT: „Wir sind weiter ein gesundes und liquides Unternehmen, das auch weiter investieren wird“, sagte Sven Becker, Vorstandschef des Stadtwerkekonzerns Trianel. Dem Ton nach, in dem Becker, seit 2005 an der Spitze des Aachener Konzerns, das sagte, scheint es ein Stück Selbstvergewisserung zu sein. Denn mit 4,1 Mio. € fuhr das Unternehmen 2016 den ersten Verlust in der 18-jährigen Firmengeschichte ein, nach einem 300 000-€-Gewinn im Jahr 2015.

„In den letzten Jahren haben wir die Belastungen aus der konventionellen Erzeugung sowie den zunehmenden Margendruck kompensieren können. 2016 ist es uns trotz der großen Anstrengungen aller Mitarbeiter nicht gelungen“, konstatierte Becker Anfang letzter Woche bei der Vorstellung der Jahreszahlen 2016 im Düsseldorfer Industrie-Club.

Seit Jahren schon hat Trianel eine Drohverlustrückstellung von knapp 38 Mrd. € aufgebaut. Vor allem für eine Anlage: das 2013 in Betrieb genommene 750-MW-Steinkohlenkraftwerk in Lünen. Seit Jahren ein Zuschussgeschäft angesichts fallender Börsenstrompreise, der Terminmarkt sank 2016 sogar auf ein Niveau von 20 €/MWh. Rund 20 €/MWh bis 25 €/MWh mehr als heute müsste der Markt hergeben, damit Lünen für Trianel gedeihlich arbeitet, machte Becker klar.

Bisher hat man die Verluste durch das Kerngeschäft auffangen können, doch die starke Konkurrenz hat die Margen im Handel abschmelzen lassen. Daher hat es 2016 trotz eines leicht erhöhten Umsatzes von 2,136 Mrd. € nicht gereicht.

Dennoch hofft Becker ab 2017 dauerhaft jährlich 7,5 Mio. € einsparen zu können, um so im laufenden Geschäftsjahr schon wieder „eine schwarze Null“ zu erreichen. Trianel startet ein Sparprogramm, das in den Händen von Oliver Runte liegt, seit Mitte Januar Geschäftsführer. Auf „Kosteneffizienz, Prozesseffizienz und auf die Weiterentwicklung einzelner Geschäftsfelder“ wolle man sich konzentrieren, so Runte. Etwa 15 % der knapp 350 Stellen seien betroffen, etwa durch Aufhebungsverträge, aber es gebe keinen Einstellungsstopp. Die Prozessautomatisierung konzentriere sich auf den Handelsbereich. swe



Verlustbringer: Das Steinkohlenkraftwerk Lünen bereitet den Eigentümern, der Aachener Trianel, große Sorgen. Foto: Trianel

PERSÖNLICHES

40 Jahre beim AHW-Verband

Der technische Geschäftsführer Josef Zöllner feierte Jubiläum

Wiesloch. Im Rahmen einer Feierstunde konnte dieser Tage der technische Geschäftsführer des Abwasser- und Hochwasserschutzverbandes Wiesloch, Josef Zöllner, sein 40-jähriges Dienstjubiläum im AHW begehen. Vor der versammelten Belegschaft würdigten in einer Ansprache der Verbandsvorsitzende Oberbürgermeister Dirk Elkemann sowie der kaufmännische Geschäftsführer Rainer Reißfelder die 40-jährige Mitarbeit des Jubilars, der während seiner bisherigen beruflichen Laufbahn dem AHW treu geblieben ist. Solche persönlichen Jubiläen seien heute in der Arbeitswelt bemerkenswert, so die Redner.

OB Elkemann überreichte eine Urkunde des Ministerpräsidenten Baden-Württembergs, Winfried Kretschmann, sowie ein Präsent und dankte dem besonderen Jubilar für seine langjährige engagierte und prägende Mitarbeit und unterstrich seine Verdienste für den AHW. Josef Zöllner empfand seine lange

Dienstzeit immer als kurzweilig und interessant, allerdings auch immer als Baustelle. Er erlebte den kompletten Aufbau der Kläranlage Wiesloch in allen Bauabschnitten. Des Weiteren das Entstehen der Außenanlagen mit Hochwasserrückhalte- und Regenüberlaufbecken, die seit 2004 durch die Erweiterung des Abwasserverbands Leimbach-Angelbach um den wichtigen Bereich des Hochwasserschutzes zum Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch stetig hinzukamen. Bis zu seinem beruflichen Ruhestand möchte der technische Geschäftsführer den geplanten Bau der noch fehlenden restlichen Hochwasserrückhaltebecken und Gewässerausbauten realisieren, um das Einzugsgebiet des AHW mit seinen fünf Gemeinden möglichst sicher vor Starkregenereignissen zu schützen. Dies liegt ihm sehr am Herzen. Gemeinsam mit der Belegschaft wurde das Ereignis in einer feierlichen Stunde gewürdigt.



Jubilar Josef Zöllner (li.) empfängt aus den Händen von Wieslochs OB Dirk Elkemann die Urkunde für 40 Dienstjahre im Abwasser- und Hochwasserschutzverband. Foto: privat

Hochwasser: Jeder kann zum Schutz beitragen

Die SPD Schatthausen hatte zum Vortrag „Eigenvorsorge bei Hochwasser und Starkregen“ eingeladen

Schatthausen. (hasc) „Gehen Sie bei Hochwasser auf gar keinen Fall in den Keller!“ Das war einer der zahlreichen Ratschläge von Diplom-Ingenieurin Steffi Röder und Diplom-Forstwirt Thorsten Kowalke, beide von der Fortbildungsgesellschaft für Gewässerentwicklung Karlsruhe im Wasserwirtschaftsverband Baden-Württemberg.

Die beiden waren zu Gast bei der SPD-Ortsgruppe Schatthausen und referierten über „Eigenvorsorge bei Hochwasser und Starkregen“. Für die SPD hieß Elfriede Imbeck die Referenten und auch eine beachtliche Zahl von interessierten Zuhörern am Jahrestag des hiesigen „Hochwasserereignisses“ willkommen. Auch Bürgermeister Ludwig Sauer, Ortsvorsteher Fritz Sandritter, Josef Zöllner, technischer Geschäftsführer des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands Wiesloch (AHW), eine Abordnung der Feuerwehr sowie eine Reihe von Ortschafts- und Gemeinderäten waren gekommen, um sich über dieses brisante Thema zu informieren sowie um sich Fragen der Bürger zu stellen.

Organisatorin Brigitta Martens-Aly erläuterte die beiden Seiten der Medaille in Zeiten des Klimawandels: Hochsommer schon im Mai und Niedrigstwasserstände in den Flüssen und Seen, dem gegenüber jedoch heftigste Unwetter mit

Hochwasserpotenzial, oft räumlich eng begrenzt. Rückblickend auf letztes Jahr lobte sie die Arbeit der Feuerwehren und die überaus intensive Nachbarschaftshilfe innerhalb der Bürgerschaft.

„Hochwasser – Wer ist schuld?“, fragte Thorsten Kowalke in die Runde, um postwendend die Antwort selbst zu geben: „Hochwasserschäden sind eine Erfindung des Menschen.“ Für den Referenten liegen die Prioritäten bei Gewässerunterhaltung, technischem Hochwasserschutz und privater Vorsorge. Kowalke stellte Informationsquellen wie Hochwassergefahrenkarten im Internet auf www.hochwasser-bw.de und die Hochwasservorhersagezentrale Baden-Württemberg vor. Zudem nannte er entsprechende Apps fürs Handy und Wetterdienste.

Bei der Beschreibung einzelner Fälle musste sich wohl so mancher der Anwesenden an die eigene Nase fassen: Es ging um „normale Überflutung vom Bach her“, wobei Zäune, Auffüllungen, Komposthaufen, nicht genehmigte Hütten oder andere Bauten, Müll, Holz und weitere Faktoren die Gefahr vergrößern können. Fall zwei ging auf Hochwasser durch gestiegene Grundwasserpegel ein, Fall drei auf Überschwemmungen aus der Kanalisation, etwa wegen fehlerhafter Rückstauklappen oder falscher Installation.

Fall vier nannte eine ans Abwassersystem angeschlossene Dachrinne als Ursache. Die Fälle fünf bis sieben handelten von Wasserstürzen, die einen Hang oder Damm herabkommen, sowie von Unwettern mit Starkniederschlag aus Regen und Hagel. Die Folgen von Wasserschäden, etwa durch einen in der Erde versenkten Öltank, der emporgedrückt wird, beschrieb Kowalke als teils dramatisch.

Steffi Röder erklärte, was zu besorgen, was zu tun oder auch zu lassen sei, wenn Hochwasser drohe. Auch wurden die Internetseiten von Wasserwirtschaftsverband und Hochwasserschutzverbands empfohlen. Reines Ausbaggern von Bächen sei auch aus Umweltschutzgründen nicht die beste Maßnahme, hieß es: Es gehe auch darum, die weitere Versiegelung von Flächen zu vermeiden, Überschwemmungsflächen anzulegen und vieles mehr. Auch mit den Landwirten müsse man künftig enger zusammenzuarbeiten.

Bevor das Publikum sich mit einem Applaus bedankte, schloss Thorsten Kowalke mit einem Appell an die Anwesenden: Feuerwehren sollten im Hochwasserfall nicht sofort benötigt werden, den vollgelaufenen Keller auszupumpen: Sie hätten in dieser Situation zunächst wichtigere Aufgaben.

Becken schützt Schatthausen vor Hochwasser

Neues Bauprojekt des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands für 2,5 Millionen – Bachausbau in Mühlhausen läuft ebenfalls

Wiesloch. (rö) Vergangenes Jahr rückten die Verantwortlichen des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands Wiesloch (AHW) mal wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Als der heftige Regen in der Region Ende Mai dafür sorgte, dass es in Baiertal und Schatthausen zu Überschwemmungen kam, hagelte es einiges an Kritik. Die konnten die beiden Geschäftsführer des AHW, Josef Zöllner und Rainer Reißfelder, in Stellungnahmen und verschiedenen Sitzungen aber ausräumen: „Wir sind mit unserem Ausbauprogramm noch nicht so weit, aber wir befinden uns auf der Ziellinie“, sagt Zöllner. Bis zum Jahr 2021 soll diese erreicht sein. Letztlich, so Reißfelder, sei durch die Überschwemmungen im letzten Jahr „die Akzeptanz für unsere Projekte sogar noch gestiegen“.

Aktuelles Bauprojekt ist das Hochwasserrückhaltebecken Schatthausen, mit dem vor Kurzem an der K 4160 in Richtung Gauangelloch begonnen wurde. Die Bauzeit soll ein Jahr betragen, die Kosten werden auf 2,5 Millionen Euro beziffert. Davon übernimmt das Land 1,76 Millionen, den Rest tragen die beteiligten Kommunen, wobei der Löwenanteil auf Wiesloch (65 Prozent) entfällt. Das Becken wird ein Stauvolumen von 65 300 Kubikmetern haben und äußerlich denen in Baiertal und Unterhof ähneln. Zum Hauptbauwerk mit Regel- und Steuerungseinrichtungen gesellen sich auf einer Gesamtlänge von über 560 Metern weitläufige Dämme, die zwar eine maximale



Der Bagger ist bereits fleißig an der Arbeit: An der Kreisstraße in Richtung Gauangelloch wird das Hochwasserrückhaltebecken Schatthausen errichtet. Mit seiner Fertigstellung im kommenden Jahr soll der Ort dann vor einem hundertjährigen Hochwasser geschützt werden.

Auch Baiertal profitiert

Höhe von 5,50 Metern haben werden, durch die flache Neigung aber nicht wie eine Mauer wirken sollen. Es werden rund 24 000 Kubikmeter Erde für die Dämme verwendet, das Material lagert schon seit Längerem vor Ort. Die Wegeführung wird sich etwas verändern: Ein existierender Weg verschwindet, aber der Damm wird für die Landwirtschaft befahrbar gemacht, damit die dahinter liegenden Felder nicht abgeschnitten werden. Auch der Bachlauf wird im Bereich des Beckens auf einer Länge von 130 Metern leicht nach Westen verschwenkt und gleichzeitig ökologisch umgestaltet.

Wenn das fertiggestellte Becken im Starkregen-Fall in den Einstau geht, lässt es nur noch 0,9 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch, derzeit sind es zwölf Kubikmeter. „Zusammen mit dem Becken in Gauangelloch ist Schatthausen dann vor einem hundertjährigen Hochwasser geschützt“, erklärt Rainer Reißfelder. Baiertal profitiert davon ebenfalls, für den Schutz vor einem hundertjährigen Hochwasser fehlt allerdings noch das geplante Becken in Ochsenbach. „Die Grundstücksverhandlungen laufen mit Hochdruck“, gebaut werden soll dann 2018/19. Gleichzeitig wird der AHW in Wiesloch den Gewässerausbau des Wald-



Die AHW-Geschäftsführer Josef Zöllner (li.) und Rainer Reißfelder mit dem Plan für das Hochwasserrückhaltebecken in Schatthausen, mit dessen Bau jetzt begonnen wurde. Fotos: Pfeifer

angelbachs von der Schwetzingen Straße (in Höhe ehemaliges Hotel Mondial) bis zum Schwimmbad angehen. Danach fehlen dann noch das Hochwasserrückhaltebecken in Altwiesloch, die Erweiterung des Beckens in Horrenberg und der technische Umbau des Beckens in Mühlhausen. Das alles soll bis zum Jahr 2021 erledigt sein.

Neben dem Rückhaltebecken in Schatthausen beschäftigt sich der AHW derzeit noch mit dem Ausbau des Waldangelbachs in Mühlhausen. Mit dem ersten Abschnitt im Ortskern wurde bereits begonnen, die beiden weiteren Teile der Gesamtmaßnahmen an der unteren und der oberen Mühle sollen ab Mai angegangen werden, sobald die Genehmi-

gungen des Regierungspräsidiums vorliegen. Der erste Abschnitt ist rund 210 Meter lang und wird naturnah ausgebaut, es werden Wege angelegt, die zum Bach führen und auch ein Wasserspielplatz (Motto: „Wasser erleben“) wird integriert. „Es muss schöner werden als in Rauenberg“, lautet der Auftrag der Gemeinde Mühlhausen an Josef Zöllner, wie dieser mit einem Schmunzeln berichtet: „Wir gucken, was wir machen können“, sagt er.

Schon im September will der AHW die Arbeiten im Ortskern beendet haben, weil dann dort die Kerwe gefeiert wird. Die beiden weiteren Abschnitte werden sich noch bis ins Frühjahr 2018 hinziehen. Die Kosten sind in zwei Posten aufgeteilt: Für die „gewässerbegleitenden Maßnahmen“ fallen 1,5 Millionen Euro an, von denen das Land 70 Prozent, also eine Million, bezuschusst. Die „naturnahe Umgestaltung des Gewässers zur nachhaltigen Bewusstseinsbildung“ kostet 840 000 Euro, hier gibt es einen Zuschuss von 85 Prozent (700 000 Euro). Den Rest trägt die Gemeinde Mühlhausen.

Wenn der AHW im Jahr 2021 seine gesamten geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen verwirklicht hat, wird er ein Gesamtstauvolumen von über einer Million Kubikmetern Wasser geschaffen haben. Die Investitionen sind beträchtlich: Die Verantwortlichen beziffern sie auf 17 Millionen Euro für die Rückhaltebecken und weitere zwölf Millionen für die Gewässerausbauten.

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Anzeigen/Vertrieb:
Tel. 0 62 22 - 58 76 73 00
Fax 0 62 22 - 58 76 673 00
E-Mail: ANZ-Wiesloch@rnz.de

Tel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76 73 50
Fax Redaktion: 0 62 22 - 58 76 673 50
E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

POLIZEIBERICHT

Versuchter Einbruch in Reihenhaus

Wiesloch. Unbekannte Täter haben laut Polizei am Montag zwischen 15.30 und 21.15 Uhr versucht, mit einem Hebelwerkzeug die Terrassentür eines Reihenmittelhauses in der Straße am Sägewerk in Wiesloch aufzuhebeln. Im Rahmen erster Ermittlungen konnten die Beamten Fußspuren im Schnee sichern. Die weiteren Ermittlungen hat die Kriminalpolizei Heidelberg übernommen, die sachdienliche Hinweise unter der Telefonnummer 06 21/ 1 74 55 55 entgegennimmt.

Klaviertrio zu Gast bei den Kunstfreunden

Wiesloch. Mit dem „Trio des Esprits“ aus Paris setzten die Kunstfreunde Wiesloch am Sonntag, 22. Januar, 19.30 Uhr, ihre Konzertreihe fort. Die drei Musiker Mi-Sa Yang (Violine), Victor Julien-Lafferrière (Cello) und Adam Laloum (Klavier) haben ihr Trio nach Beethovens „Geistertrio“ benannt. Sie sind als ausgezeichnete Virtuosen ihres Fachs bekannt und werden ein deutsch-französisches Programm zu Gehör bringen: das Klaviertrio von Gabriel Fauré d-Moll op. 120, einziges Werk und zugleich Spätwerk des Komponisten, die Violinsonate von Claude Debussy sowie Werke von Robert Schumann, die Fantasiestücke op. 73 für Violoncello und Klavier und das Klaviertrio d-Moll op. 63. Karten gibt es bei Bücher Dörner, an der Kasse des Palatin, in der RNZ-Geschäftsstelle und an der Abendkasse.

Grashexentheater mit neuem Stück

Bürgerengagement ist „absolut herausragend“

Wieslochs OB Dirk Elkemann blickt auf ein ereignisreiches erstes Amtsjahr zurück – Stadtoberhaupt spürt Dynamik in der Stadt

Wiesloch. (oé) Oberbürgermeister Dirk Elkemann ist selbst etwas überrascht, dass das „erste Achtel“ seines „Achtjahresvertrages“ mit der Stadt und ihren Bürgern nun schon wieder um ist. „Unheimlich toll aufgenommen worden“ sei er, betont er in seinem Jahresabschlussgespräch mit der RNZ. Das gelte „für Rathaus und Bürger gleichermaßen“. Gerade der „direkte Draht“ zu den Bürgern ist dem neuen OB wichtig. Deshalb lädt er auch einmal im Monat zu einer Bürgersprechstunde ein – mit großer Resonanz. In seinem neuen Amt fühlt sich Dirk Elkemann „sehr, sehr wohl“, die Arbeit macht Spaß. Anders, so ergänzt er, ließe sich dieses Engagement auch kaum durchhalten. „Spürt man hingegen, dass der eigene Einsatz honoriert wird, dann macht man das auch richtig gern.“ Dirk Elkemann hat diesen Eindruck, und er wird noch verstärkt durch ein anderes Gefühl: dass „eine Dynamik“ und „etwas Pulsierendes in der Stadt“ ist und dass „an allen Ecken und Enden Projekte vorankommen und neue entstehen“.

In der Tat hat das alte Jahr einige wichtige Weichenstellungen für die Stadt gebracht. An erster Stelle nennt der OB ein Projekt, dass für ihn „1a-Priorität“ hat und „entscheidend ist für die weitere Entwicklung der Innenstadt“: nämlich die Pläne einer Investorengemeinschaft, die das ehemalige Kaufhaus Dannheimer zu einem Geschäfts- und Bürogebäude umgestalten will. Dass der Kauf des Objekts inzwischen unter Dach und Dach ist, stimmt Elkemann froh. „Nun geht es nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie.“ Elkemann geht davon aus, dass Planung und Baugenehmigung zügig vonstattengehen und schon „sehr schnell“ Baubeginn für den „Kubus am Adenauerplatz“ sein kann. An der Stadt jedenfalls soll es nicht liegen. „Wir wissen um die Bedeutung des Projekts“, betont der OB, der sich von dem künftigen „Anker“ eine Neubelebung der Innenstadt verspricht.

Ein anderes Projekt mit großer Strahlwirkung für die Stadt sind die Pläne für das ehemalige Wellpappengelände. Dort will ein Investor ein Wohngebiet schaffen, auf einem Teil der Fläche aber auch eine gewerbliche Nutzung ermöglichen. Für den OB ist das alte Fabrikgelände „der ideale Standort für Wohnungen“. Stadt- und Schulzentrum liegen nicht allzu weit entfernt und Freizeiteinrichtungen wie das Freibad sind



Der neue Leimbachpark im Gewerbegebiet Weinäcker „schafft ein tolles Umfeld für Gewerbebetriebe“, so OB Dirk Elkemann. Alle Flächen im Gewerbegebiet seien inzwischen verkauft, freut sich das Stadtoberhaupt. Foto: Pfeifer

frieden. Deshalb will er in diesem Jahr den Haushalt gemeinsam mit dem Gemeinderat nochmals in allen Einzelpositionen prüfen. Vor allem die Freiwilligenleistungen sollen „schonungslos“ unter die Lupe genommen werden. „Dann müssen wir entscheiden: Was können, wollen und dürfen wir uns noch leisten.“ Bei den Pflichtaufgaben sieht der OB nicht mehr allzu viel Luft, hier sei in den zurückliegenden Jahren „schon sehr viel gespart worden.“

Was der OB hervorhebt: Bei allen Finanzproblemen (besonders verursacht durch die hohe Verschuldung) sei die Stadt doch weiterhin in der Lage, die Betreuung von Kindern und Schülern weiter auszubauen und wichtige Projekte anzuschieben – „wenn auch nur mit großen Anstrengungen“. Das gilt beispielsweise für den geplanten Neubau

waren Verhandlungen im Bachbett, die nun mithilfe des Landes (bis zu 85 Prozent Zuschuss) beseitigt werden. Ein naturnäherer Bachlauf und mehr Hochwasserschutz sollen die Folge sein. Quasi zum rechten Zeitpunkt fertig geworden ist hingegen der Ausbau des Leimbachs in der Schwetzingen Straße, der die mögliche Durchflussmenge mit einem Schlag verdreifachte. „Ohne diese Maßnahme hätten wir auch hier Überflutungen bekommen“, ist Elkemann sicher.

Gleiches gilt wohl für den Leimbachausbau in den Weinäckern, für den primär das Land zuständig war, während die Kommune das Gelände mit dem „Leimbachpark“ gestalterisch aufwertete. Dieses „tolle Umfeld für Gewerbebetriebe“ war dem OB zufolge auch ein Faktor bei der weiteren Vermarktung der Gewerbegrundstücke dort.

gens besondere Gäste: Eine Delegation aus Sturgis in den USA war gekommen, um das 50. Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Wiesloch zu begehen. Zuvor war das Jubiläum bereits in Sturgis gefeiert worden. „Der Aufenthalt dort war unvergleichlich“, so der OB.

Ein Thema, das ihn ebenfalls das ganze Amtsjahr über intensiv beschäftigt hat und wohl auch weiter beschäftigen wird, waren die Flüchtlinge. Dass in seiner allerersten Gemeinderatssitzung die Zuschauerplätze wegen der Frage der Flüchtlingsunterbringung voll besetzt waren, war „schon eine besondere Situation“, erinnert sich der Rathauschef. Die Stadt sei unter Federführung von Bürgermeister Ludwig Sauer bestrebt, eine „möglichst dezentrale Unterbringung“ zu ermöglichen – angesichts der großen Zahl (in diesem Jahr müssen 170 Menschen mit Bleibeperspektive in der sogenannten Anschlussunterbringung versorgt werden) keine ganz leichte Aufgabe.

„Wir möchten diesen Menschen eine angemessene Unterkunft bieten, die es



Malschenberg. Geballte Mundart bietet das Grashexentheater des TSV Malschenberg im Pfarrzentrum St. Wolfgang in Malschenberg. Das neue Theaterstück „Zwei mol lebenslänglich“, wieder aus der Feder von Ludwine Müller, verspricht gute Unterhaltung. Am Samstag, 21. Januar, findet um 19 Uhr die Premiere statt. Weitere Aufführungen finden am Sonntag, 22. Januar, 18 Uhr, Freitag, 27., und Samstag, 28. Januar, jeweils 19 Uhr, sowie Sonntag, 29. Januar, 18 Uhr, statt. Karten gibt es in der Volksbank-Filiale in Malschenberg sowie an der Abendkasse.

Moderne Physik und die Frage nach Gott

Frauenweiler. Für Donnerstag, 19. Januar, lädt die evangelische Petrusgemeinde ein zum Vortrag „Faszination der modernen Physik und die Frage nach Gott“: Prof. Thomas Schimmel referiert ab 19 Uhr im evangelischen Gemeindehaus Frauenweiler. Der allgemein verständliche Vortrag soll faszinierende Einblicke in die Welt der modernen Physik geben – in Erkenntnisse über die Anfänge des Universums ebenso wie in die Welt der aller kleinsten Teilchen, auch geht es um die Frage nach der sogenannten „Dunklen Materie“. Beeindruckende Bilder und Zahlen bereichern den Vortrag. Thomas Schimmel forscht und lehrt als Universitätsprofessor am Karlsruher Institut für Technologie. Er ist Initiator und Sprecher des Forschungsnetzwerks „Funktionelle Nanostrukturen“ und Mitbegründer des Instituts für Nanotechnologie. Für seine Forschungsergebnisse wurde er wiederholt mit Preisen ausgezeichnet.

DIE RNZ GRATULIERT

Alles  Gute!

Wiesloch. Erika Leichum, 70 Jahre.
Dielheim-Unterrhof. Hildegard Fröhlich, Meckesheimer Str. 1, 80 Jahre.
Mühlhausen. Irmgard Sauer, Schulstr. 20, 80 Jahre.

gleichnebenan. Zu diesen Freizeitangeboten soll bald auch das Pfitzenmeier-Fitnesscenter gehören, das am Freibad entstehen wird. Der Bebauungsplan ist inzwischen auf einem guten Weg. „Wir haben im abgelaufenen Jahr sehr viel daran gearbeitet und freuen uns darauf, dass es zügig realisiert wird“, so Dirk Elkemanns Fazit. Auch hier rechnet der OB mit einem Spatenstich noch im Jahr 2017.

In all diesen Projekten privater Investoren sieht das Stadtoberhaupt auch keinen Widerspruch zu seinem Ziel, ein langfristiges Leitbild für die Stadtentwicklung zu entwerfen – ganz im Gegenteil. Diese Pläne schieben nichts „auf die lange Bank“ und behindern auch keine aktuellen Projekte, wie der OB betont. Wenn ein Projektplaner auf die Stadt zukomme, müsse diese schnell reagieren können – „und das tun wir auch.“ Schließlich gehe es hier nicht um „Planwirtschaft“.

Wohl aber will der OB auf längere Sicht wegkommen von einem nur „situationsbedingten Handeln“ hin zu mehr Steuerung. „Wir müssen uns selbst Leitplanken geben, wohin wir wollen in Wiesloch“, umschreibt er sein Ziel. Das gilt gerade auch für eine grundsätzliche Betrachtung der Verkehrsprobleme. 2017 will Elkemann dieses Stadtentwicklungskonzept weiterverfolgen – und zwar in einem möglichst „breit aufgestellten“ Verfahren, das politische Willensträger ebenso einbindet wie die Bürgerschaft. Ein solcher „Moderationsprozess“ kann nach Überzeugung des OB aber nur mit einem externen Planungsbüro gelingen, das entsprechend versiert ist und das erforderliche Fachwissen mitbringt. Ein solches Büro soll in diesem Jahr gefunden werden.

Allerdings lief 2016 keineswegs alles glatt für das neue Stadtoberhaupt. Manchmal fragte sich Dirk Elkemann sogar, ob denn ausgerechnet in seinem ersten Halbjahr als OB „alles Schlimme passieren musste“. Zum Beispiel die Hiobsbotschaft am Tag der geplanten Haushaltsverabschiedung, dass die Stadt erneut Gewerbesteuern in Millionenhöhe zurückzahlen muss. „Dass Wieslochs wirtschaftliche Situation nicht besonders gut war, wusste ich bei meinem Amtsantritt“, sagt der OB. Nun aber wurde unübersehbar deutlich, dass hier eine Herausforderung wartet, „die sich durch meine gesamte Amtszeit hindurch ziehen wird“. Dass die Stadt bislang nur mit pauschalen Budgetkürzungen reagieren konnte, stellt den Rathauschef nicht zu-

der Gemeinschaftsschule am Schulzentrum. Ein Millionenprojekt, das komplett über Darlehen finanziert werden muss, für den OB gleichwohl eine „gute Investition in die Zukunft ist“. Im Schuljahr 2018/19 wird die Gerbersruherschule wohl in ihr neues Gebäude umziehen. Bis dahin soll auch Klarheit bestehen, was mit dem alten Schulareal geschehen soll. Das Spektrum denkbarer Lösungen reicht dem OB zufolge von einer weiteren öffentlichen Nutzung bis hin zum Verkauf des gesamten Quartiers an einen privaten Investor.

Ein anderer Schreckmoment im alten Jahr war das Hochwasser Ende Mai, als der Gauangelbach in Baiertal über seine Ufer trat – nicht, weil der Hochwasserschutz versagt hätte, wie der OB betont. Die vorhandenen Rückhaltebecken hätten „zu 100 Prozent funktioniert“. Aber die Kapazitäten reichten noch nicht aus. Das wird erst der Fall sein, wenn die beiden weiteren Rückhaltebecken in Schatthausen und Ochsenbach mit zusätzlichen 100 000 Kubikmeter Stauraum fertig sind. Ein anderes Problem



Fühlt sich in Wiesloch „sehr, sehr wohl“: OB Dirk Elkemann. Foto: Pfeifer

neue knüpfen. Nun müsse man schauen, was sich daraus entwickle, so der OB.

Viel Einsatz (unter anderem in Bürgerworkshops) forderte 2016 auch die Neuausrichtung des Winzerfests. Der Verzicht auf die Halle war aus Sicht des OB ein „wichtiger Schritt“ in die richtige Richtung. Die Resonanz darauf sei sehr positiv gewesen. Weitere Schritte sollen folgen: etwa eine stärkere Einbeziehung des Gerbersruhparcs und regionaler Winzer. „Ein gewichtiges Wort“ müssen dabei aber nach Überzeugung des OB auch die Betreiber des Fests mitreden. „Denn die tragen das wirtschaftliche Risiko und müssen am Ende mit einer schwarzen Zahl rausgehen.“ Während des Winzerfests beherbergte Wiesloch übri-



Eine „wahre Freude“ ist für den OB der Neubau von Turn- und Gymnastikhalle der Schillerschule: Zeit- und Kostenrahmen würden vorbildlich eingehalten, so sein Lob. Foto: Pfeifer

„Die Weinäcker sind komplett ausverkauft“, freut er sich. Für die Flächen am Bahnhof gilt das leider noch nicht. Über das Gesprächsstadium mit potenziellen Investoren sei man da noch nicht hinausgelangt, so Elkemann. Immerhin konnte er bei der Expo Real, der größten Immobilienmesse Deutschlands in München, alte Kontakte auffrischen und

neue knüpfen. Nun müsse man schauen, was sich daraus entwickle, so der OB.

Viel Einsatz (unter anderem in Bürgerworkshops) forderte 2016 auch die Neuausrichtung des Winzerfests. Der Verzicht auf die Halle war aus Sicht des OB ein „wichtiger Schritt“ in die richtige Richtung. Die Resonanz darauf sei sehr positiv gewesen. Weitere Schritte sollen folgen: etwa eine stärkere Einbeziehung des Gerbersruhparcs und regionaler Winzer. „Ein gewichtiges Wort“ müssen dabei aber nach Überzeugung des OB auch die Betreiber des Fests mitreden. „Denn die tragen das wirtschaftliche Risiko und müssen am Ende mit einer schwarzen Zahl rausgehen.“ Während des Winzerfests beherbergte Wiesloch übri-

ihnen auch ermöglicht, sich in die Gesellschaft zu integrieren“, betont Dirk Elkemann. Dazu will man auch neu bauen. Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft wird in der Güterstraße ein Haus errichten, das später einmal vermietet werden könnte. Insgesamt rund eine Million Euro hat die Stadt in ihrem Haushalt für Betreuung und Unterbringung der Flüchtlinge bereitgestellt. Es gibt zwar Zuschüsse vom Bund, „aber die decken die Ausgaben bei Weitem nicht“, so der OB. Positiv merkt er an, wie ruhig bisher alles verlaufen sei, auch in der Unterkunft des Kreises nahe der Moschee. „Sehr aner kennenswert“ findet Elkemann dabei das Engagement der muslimischen Gemeinde, die vieles auffangen helfe. Dies gemeinsam mit den ehrenamtlichen Helfern des Asylkreises.

Überhaupt das Ehrenamt: Die Flüchtlingsbetreuung, die Betreuung von Kindern und Senioren in Wiesloch – all das und vieles mehr suche seinesgleichen, sei „absolut herausragend“ und „jedes Mal wieder erstaunlich“. Ein besonderes „Leuchtturmprojekt“ dieses ehrenamtlichen Engagements ist für den OB das neue Gemeinschaftshaus „Hohenhardter 7“ in Schatthausen, das 2016 eingeweiht werden konnte.

In Baiertal hat (neben dem Hochwasser) vor allem ein Thema die Kommunalpolitik bestimmt: die Pläne für ein neues ökumenisches Gemeindehaus. „Das treibt auch mich um“, gesteht der OB. „Am liebsten“ wäre ihm eine gemeinsame Lösung mit den beiden Kirchengemeinden und der Stadt als Partnern. Das wäre aus seiner Sicht „ein großer Wurf“. Als Standort dafür käme immer noch der „alte Friedhof“ Baiertals in Betracht, weil die Stadt hier das Grundstück als ihren Anteil einbringen könnte. „Das wäre aus finanzieller Sicht machbar.“

Der OB weiß aber auch um die großen Vorbehalte, die es gegen einen solchen Vorschlag gibt. Wenn sich jedoch die Kirchen eine „pietätvolle“ Lösung zutrauen, könnte er dies mitgehen. Das große Problem nur: Sie bräuchte wohl Zeit, die man nicht hat. „Wir müssen eine schnelle Lösung finden.“ Nicht zuletzt, weil das evangelische Wichernhaus nun schon bald zwei Jahre geschlossen ist. Als „kleinste Lösung“ käme deshalb auch eine Ertüchtigung der Etten-Leur-Halle für die wenigen Großveranstaltungen der Vereine infrage. All diese Ansätze müssten nun diskutiert sowie auf Machbarkeit und Kosten geprüft werden. Das Ende sei „absolut offen“, so der OB.